



Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
www.baz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 50'237
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 536.026
Abo-Nr.: 1094410
Seite: 22
Fläche: 18'438 mm²

Geschlossene Abteilung hilft nicht

Neue Studie über Schutz von Suizidgefährdeten

Von Mischa Hauswirth

Basel. Ist jemand besonders suizidgefährdet, wurde er von Psychiatern und Pflegepersonal in einer geschlossenen Abteilung betreut. Davon versprechen sich die Ärzte, die Patientin oder den Patienten besser vor sich selber und seinen oftmals unkontrollierbaren Suizidimpulsen schützen zu können. Eine neue Studie zeigt nun aber: Diese Behandlungsmethode ist nicht erfolgreicher, als wenn ein Suizidgefährdeter in einer offenen Abteilung behandelt wird. Eine Untersuchung der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) kam zum Ergebnis, dass Risikopatienten in geschlossenen Stationen nicht besser geschützt sind.

Für die Studie wurden in den vergangenen 15 Jahren 350 000 Fälle untersucht. «Selbstgefährdendes Verhalten von Patienten, Suizidalität und Entweichungen aus der Behandlung stellen grosse Herausforderungen für alle medizinischen Institutionen dar», heisst es in einer Mitteilung der UPK. «In vielen psychiatrischen Kliniken werden Risikopatienten daher auf geschlossenen Stationen untergebracht.» Der Gedanke dahinter: Nur wenn solche Patienten von Suizidversuchen und Flucht abgehalten werden können und gleichzeitig eine angemessene Therapie

erhalten, kann ihnen geholfen werden. «Bekannt ist hingegen, dass solche Stationen durch ihr Behandlungsklima erfolgreiche Therapien nicht begünstigen und die Motivation zu fliehen eher erhöhen», sagt Christian Huber, Leitender Arzt der Erwachsenen-Psychiatrischen Klinik der UPK.

Die Daten für die Beobachtungsstudie wurden in 21 deutschen Kliniken erhoben. Von diesen Kliniken verfolgten einige eine Praxis der offenen Türen, 16 Kliniken unterhielten zusätzlich zu offenen Stationen auch noch zeitweise oder dauerhaft geschlossene Stationen.

Das Resultat der neuen Studie stellt die bisherigen Behandlungsansätze von Akut-Suizidgefährdeten infrage. Denn in Kliniken mit geschlossenen Abteilungen treten Suizidversuche und Suizide nicht seltener auf als in den Abteilungen, welche die Patienten nicht einsperren. Zudem verzeichnen Institutionen, in denen die Türen für die Patienten immer offen sind, nicht mehr Entweichungen als jene mit verriegelten. «Die Wirkung von geschlossenen Klinik Türen wird überschätzt», sagt Huber. «Eingeschlossen zu sein, steht der Prävention von Suizid und Entweichung teilweise sogar entgegen. Eine Atmosphäre von Kontrolle, eingeschränkten Freiheiten und Zwangsmassnahmen ist eher ein Risikofaktor.»